

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, [1927]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

Hin ging der Recken einer, wo er einen Toten fand:
Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband.
Da begann er zu trinken das fließende Blut.
Sowenig er's gewohnt war, er fand es köstlich und gut.



un lohn' euch Gott, Herr Hagen,“ sprach der müde Mann,
„Daß ich von eurer Lehre so guten Trunk gewann!
Man schenkte mir selten noch einen bessern Wein.
Solang' ich leben bleibe, will ich euch stets gewogen sein.“

Als das die andern hörten, es deuchte ihn so gut,
Da fanden sich noch viele, die tranken auch das Blut.
Davon kam zu Kräften manches Recken Leib:
Des entgalt an lieben Freunden bald manches weidliche Weib.

Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Saal:
Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall.
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr.
Also großer Jammer geschieht wohl Helden nimmermehr.

Da sprach von Tronje Hagen: „Stellt euch an die Wand;
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band
Und tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut.
Eine üble Hochzeit ist es, zu der die Königin uns lud.“



nter solchen Nöten zerrann zuletzt die Nacht.
Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
Und Hagen, sein Gefelle, gelehnt auf Schildesrand,
Noch größern Leids gewärtig von denen aus König Etzels Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Gehn wir in den Saal:
Da wännen wohl die Heunen, wir seien allzumal
Von der Qual erstorben, die sie uns angetan:
Dann kommen doch noch etliche zum Streit mit ihnen heran.“



Da sprach von Burgunden Geiseler, das Kind:
„Ich wahn', es wolle tagen, sich hebt ein kühler Wind.
Nun laß' uns Gott vom Himmel noch liebe Zeit erleben!
Eine arge Hochzeit hat uns meine Schwester Kriemhild
gegeben.“

Da sprach wieder einer: „Ich spüre schon den Tag.
Wenn es denn uns Degen nicht besser werden mag,
So waffnet euch, ihr Helden, denkt an euren Leib!
Nicht lang', so kommt wieder über uns König Etzels Weib.“

Der Wirt mochte wännen, die Gäste wären tot
Von den Beschwerden allen und von des Feuers Not:
Da lebten doch so Kühner noch drin sechshundert Mann,
Daß wohl nie ein König bess're Degen gewann.

Der Heimatlosen Hüter hatten wohl gesehn,
Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch gesehn
Zu Schaden war und Leide, den Herrn und ihrem Lehn.
Man sah sie in dem Hause noch gar wohlgeborgten stehn.

Man sagte Kriemhilden, noch viele lebten drin.
„Wie wäre das möglich,“ sprach die Königin,
„Daß noch einer lebte nach solcher Feuersnot?
Eher will ich glauben, sie fanden alle den Tod.“

Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn,
Wenn an ihnen Gnade noch jemand ließ' ergehn.
Die konnten sie nicht finden in der Heunen Land:
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.



Schon früh am andern Morgen man ihnen Grüße bot
Mit heftigem Angriff, wohl schuf das Helden Not.
Zu ihnen aufgeschossen ward mancher scharfe Speer:
Ritterlich sich setzten die kühnen Recken zur Wehr.

Dem Heergefinde Etzels war erregt der Mut,
Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
Und alles willig leistten, was der Fürst gebot:
Da mußte bald noch mancher von ihnen schauen den Tod.

Von Verheißten und von Gaben mochte man Wunder sagen:
Sie ließ ihr Gold, das rote, auf Schilden vor sich tragen;
Sie gab es jedem willig, der es wollt' empfahn.
Nie wurden wider Feinde so große Schätze vertan.



Gewaffnet trat der Recken eine große Macht zur Tür.
Da sprach der kühne Volker: „Wir sind noch immer hier!
So gern sah ich Helden zum Streiten nimmer kommen:
Sie haben das Gold des Königs uns zu verderben genommen.“

Da riefen ihrer viele: „Nur näher zu dem Streit!
Da wir doch fallen müssen, so tun wir's gern beizeit.
Hier wird niemand bleiben, als wer doch sterben soll.“
Da staken ihre Schilde gleich von Speerschüssen voll.

Was kann ich weiter sagen? Wohl zwölfhundert Degen
Verfuchten's auf und nieder mit starken Schwerteschlägen.
Da kühlten an den Feinden die Gäste wohl den Mut.
Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden, deren wurden viel geschlagen.
Man hörte nach den Freunden jeglichen klagen.
Die Biedern starben alle dem reichen König hehr:
Da hatten liebe Freunde nach ihnen Leid und Beschwer.

